

Oberlausitzer Heimatzeitung

Erscheint aller
14 Tage Freitags

Unberechtigter
Nachdruck verboten

Blätter für Heimatkunde

Geschichte, Kunst, Literatur

Schriftleitung und Geschäftsstelle
in Reichenau, Sa. Fernsprecher Nr. 213

Druck u. Verlag: Alwin Mary (Inh. Otto Mary)
Südlausitzer Nachrichten, Reichenau, Sa.

Nr. 1

Sonntag, 7. Januar (Hartung) 1923

4. Jahrgang

Wir bitten um Adressen
von im Auslande lebenden Oberlausitzern!

Schon manche der im Auslande lebenden geborenen Oberlausitzer sind eifrige Leser der Oberlausitzer Heimat-Zeitung und dankenswerte Zuschriften von diesen zeigen die Hochschätzung dieser einzig dastehenden Heimatzeitschrift.

Um nun auch weitere fern von der Heimat weilende Oberlausitzer mit der Heimatzeitung bekannt zu machen, bitten wir unsere geschätzten Leser, uns Adressen von Verwandten und Bekannten, die im Auslande ihren Wohnsitz haben, bald gef. mitteilen zu wollen.

Mit verbindlichem Dank im Voraus
und heimatlichem Gruß

Geschäftsstelle der O. H.-Z., Reichenau i. Sa.

Mein Stern

Zu Ende ging das Jahr, und leise feuchten
Die Augen sich;
So oft den Schlummer düstre Sorgen scheuchten,
Ich sah im Dämmergrau ein Sternlein leuchten:
Das war für mich!

An meiner fernen Jugend stolze Träume
Denk ich zurück;
In heißem Ringen über Wolkenfüume
Verfolgt ich, über weite Weltenräume
Das Glück . . . das Glück. —

Doch, was die Erde birgt an Leid und Plagen,
Blieb fremd mir nicht;
Mich trog mein Stern! Ich hat' es stumm getragen:
Ein Funken Glücks lag selbst mir im Entfagen,
Ein Hauch von Licht!

Heut' gürt' ich unverzagt mir fest die Lende,
Denn nebelfern,
Doch hell und klar zeigt mir die Jahreswende:
Du strahlst — die bange Nacht geht bald zu Ende —
Mir doch, mein Stern!

Und ob auch ferner wild des Lebens Wogen
Umbranden mich;
Hat noch so oft dich schwarz Gewölk umzogen,
Und hast du mir auch tausendmal gelogen:
Ich glaub' an dich! Bruno Reichard.

Acht Heimatkarten (Zuschreibungen)

von Richard Mättig, darstellend alte Kirchen der engeren Heimat, sowie Schloß Neuhardenitz mit kurzen geschichtlichen Erklärungen, für M. 40.00.

Die Sumpfschanze „Radisch“ bei Kleinsaubernitz

W. Frenzel, Leipzig-Deßau

Nördlich Baruth (slav., nach Hey Bienendorf) liegt vor der großen Heide das Dorf Kleinsaubernitz (slav. = Wisentfeld). Wenig Baulichkeiten der alten Ortsanlage ließ die neue Zeit bestehen. Der gesteigerte Kohlenbedarf der Gegenwart ließ hier ein großes Unternehmen entstehen, das die Braunkohlenschätze der Gegend ausbeutet. Neben der Dorfsanlage fiel ihm aber noch ein interessanter Überrest zum Opfer: Der Radisch. Die Tagebaue haben die Erde aufgerissen, das Unterste wurde nach oben gekehrt, und wo früher der Schilfsänger seine muntere Weise vielgestaltig über die sonnendurchglühte Sumpffläche trillerte und sein Nest am schwanken Schilfstengel baute, da kreischen jetzt Bagger, pfeifen Lokomotiven, rasseln Kettengewinde.

Wie wars doch einst hier so still und weltensfern! Ein großer Sumpf war aus der Verlandung eines Teiches entstanden, in dem in jahrhundertelanger emsigstiller Arbeit Torfmoose und Wasserpflanzen den Uferrand immer weiter nach der Seemitte hin verschoben, sie wuchsen auf den Resten ihrer Vorfahren und auf ihnen baute die nächstjährige Generation weiter. Kiefer- und Birkenwald umrauschte die Stelle, und Saubernitz-Wisentfeld läßt uns ahnen, daß hier noch zur Zeit der slav. Besiedelung der Wildbüffel im Schlamm sich suhlte.

Der Ort war einsam, so recht geeignet für Flüchtlinge. Im Sumpfe aber lag eine flache Insel — lag, denn sie ist nicht mehr. Auf ihr hat sich in vorchristlicher Zeit bereits der Mensch angestiedelt, sie ist für ihn ein Zufluchtsort geworden, unnahbar für den, der den Weg durchs Moor nicht kannte. Wahrscheinlich veranlaßten Krieg oder Räuber diesen Rückzug. Die ganze Oberfläche der Insel war schließlich bedeckt mit den Resten jener alten Kultur, die der Bronzezeit angehört. Ob der Ort freiwillig verlassen wurde oder ob der Feind auch hierhin folgend die Siedelung im Sumpfe zerstörte, vermögen wir nicht zu sagen. Vielleicht erzählt uns Prof. Deichmüller-Dresden, der hier seit vielen Jahren mit Hacke und Schaufel, Meßband und Kamera den Boden durchforscht hat, bald einmal näheres davon.